

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen Seine k. und k. Hoheit den Herrn Erzherzog Josef Ferdinand, Obersten im Infanterieregiment Freiherr von Joelson Nr. 93, zum Kommandanten dieses Regiments allergnädigst zu ernennen.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. November 1905 (Nr. 273) wurde die Weiterverbreitung folgender Verordnungen verboten:

- Nr. 36 „Spravedlnost“ vom 4. November 1905 (Chicago).
- Nr. 49 „Česká demokracie“ vom 25. November 1905.
- Nr. 26 „Matice Svobody“ vom 22. November 1905.
- Nr. 47 „Omladina“ vom 23. November 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

Die Rede, mit welcher Ministerpräsident Freiherr von Gautsch im Abgeordnetenhaus die Vorlage eines Gesetzesentwurfes über die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes angekündigt hat, wird in den meisten Blättern in zustimmendem Sinne besprochen.

Die „Neue Freie Presse“ hebt hervor, daß nach dieser Rede an dem ernstesten Willen der Regierung nicht gezweifelt werden kann, die vielfach und stürmisch geäußerten Wünsche nach Gleichstellung aller Bürger im Wahlrecht ohne Hinterhältigkeit und Kleinlichkeit zu erfüllen. Die von Zweideutigkeit freien, von einer wohlthuenden Wärme für die kulturell vorgeschrittenen und wirtschaftlich produktiven Elemente im Staate erfüllte Rede dürfte solchen Parteien einige Beruhigung gewährt haben, welche nicht so sanguinisch sind, die Erwartung des Freiherrn von Gautsch zu teilen, daß das allgemeine Wahlrecht einen Schritt in eine hellere Zukunft unseres Parlamentarismus bedeute. Unverständlich sei nur, was die Regierung veranlaßt habe, diesem todmüden Abgeordnetenhaus außer der Wahlreform auch noch die nicht weniger schwierige Reform der Geschäftsordnung aufzuladen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ rät der Regierung, eine möglichst einfache Formel für das neue

Wahlrecht zu wählen und darauf zu verzichten, allzuviel von der „Photographie des Staates“ zu geben. Wenn an der bekannten Physiognomie des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes aus Rücksicht auf die österreichischen Spezialverhältnisse so sehr geändert werden soll, daß sie unkenntlich wird, dann wird die Reform niemanden zufriedenstellen.

Die „Zeit“ sagt, der Ministerpräsident habe durch seine Rede die Sicherheit gegeben, daß es ihm nicht um den Schein, sondern um die ganze Sache zu tun ist. Seine Rede war der tatsächliche Anfang der österreichischen Wahlreform. Sein einsichtiger Politiker und keine auf ihre Zukunft bedachte Partei werde von der Reform abseits bleiben dürfen. Namentlich sei es Pflicht der Deutschen, an der Reformarbeit nach Kräften mitzuwirken.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß die Rede des Ministerpräsidenten beruhigend auf die Parteien einwirkte. Die Sphinx der Wahlreform habe ihr schreckenerregendes Aussehen verloren. Den Deutschen werde die Sorge genommen, als könnte das allgemeine und gleiche Wahlrecht zu nationalen Eroberungen benützt werden. Der Weg sei gefunden, auf dem das allgemeine Wahlrecht zu einer Verständigung mit den nationalen Interessen Österreichs gelangen kann. Das sei der unstrittige Erfolg der Rede des Freiherrn von Gautsch.

Das „Neue Wiener Journal“ weist darauf hin, daß Freiherr von Gautsch die moralische Verpflichtung übernommen habe, mit dem Wahlrecht zu siegen oder zu fallen. Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht ist als Volksnotwendigkeit eine Staatsnotwendigkeit, die sich durchsetzen muß gegen alle Mächte des Widerstandes.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt, die Ausführungen des Ministerpräsidenten lassen erkennen, daß die Regierung sich mit aller Entschlossenheit der Aufgabe unterziehen will, den breiten Bevölkerungsschichten den Weg zur Wahlurne und zur Volksvertretung freizulegen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ stellt fest, daß der Eindruck der Rede auf die Parteien ein günstiger war. Baron Gautsch habe den richtigen österreichischen Standpunkt eingenommen,

gewisser Hinsicht nicht. Der Schwankler war der reichste Bauer im Dorf und besaß die größte Alm in der ganzen Gegend. Eigentlich eine kleine Niederlassung von Almhütten, sogenannten Kasern, mit weitem liegenden Bergmähdern und Matten.

Die Hauptrolle auf der Ötschenalm spielten der alte Senner Luis und die Wirtschaftlerin Trina, beide schon Sechziger, beide knochig und hager, aber noch recht rüstig. Um sie gruppierten sich die verschiedenen andern „Ehhalten“ der Almwirtschaft, die nicht nur Kühe, sondern auch Schafe, Ziegen und Schweine umfaßte. Jedes Viehzeug hatte wieder seine eigenen Hüter.

Da war eine Melkerin und eine Stallbirn, die eine alt, die andere noch unter dem kanonischen Alter, jedoch schielend, blatternarbig und mit zwei großen Kröpfen ausgestattet. Ein Schafhirt, der noch einen Hüterbuben unter sich hatte, waltete seines Amtes; dann hausten auf der Alm zwei Goasbub'n. Die Schweine befanden sich unter der Obhut der sogenannten „Fackendirn“, deren lieblicher Name völlig zu ihrem Äußern paßte. Der Senner hatte zwei Gehilfen, die Wirtschaftlerin eine Hausdirn.

Endlich war noch ein Rühbua vorhanden. Wenigstens hieß er so. Den Quab'n hätte ihm allerdings niemand angesehen, denn der Much hatte schon seine Fünfziger am Buckel. Da er jedoch Zeit seines Lebens nie was anderes gewesen war als Rühbua, so blieb dem Hirten dieser Titel auch in gereifteren Jahren. Der Much war ein lediges Kind.

daß sich ein Wahlrecht nicht aufsprießen läßt, sondern daß das Parlament, welches aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgeht, gleichsam eine Photographie des Reiches sein muß.

Das „Vaterland“ hat aus der Rede des Ministerpräsidenten kein klares Bild über sein Projekt gewonnen. Die Umrisse blieben vielfach unbestimmt, die Linien verschwommen. Folglich wäre es wohl voreilig, über das Projekt schon jetzt abzusprechen oder es approbieren zu wollen.

Mazedonische Bewegung.

Der jüngst erfolgte Anschluß der Concépisten-gruppe an die Innere mazedonische Organisation hatte, wie man aus Sophia berichtet, die Wirkung, daß nunmehr, um auch die Beteiligung der führenden Männer der genannten Gruppe an der Leitung der jetzt gemeinsamen revolutionären Organisation zu ermöglichen, die Einberufung eines neuen allgemeinen Kongresses in Mazedonien geplant wird. Zur Einigung aller mazedonischen Gruppen, welche von der bulgarischen Presse in eifriger Weise gefördert worden war, hat in erster Linie der in der letzten Zeit besonders wahrnehmbar gewordene Rückschlag beigetragen, den das Anwachsen der griechischen und der serbischen Propaganda in Mazedonien auf das bulgarische Element geübt hat. Die Wirkungen dieses Vordringens der unter dem Titel der patriarchistischen Befreiung wirkenden Propaganda machten sich für den nationalen Besitzstand des bulgarischen Elements um so fühlbarer, als die mazedonisch-bulgarischen revolutionären Organisationen infolge ihrer bisherigen Zerfahrenheit das Treiben der griechischen und der serbischen Banden nicht zu hindern und der bulgarischen Bevölkerung keinen Schutz vor den genannten Banden zu bieten vermochten. Ob sich die neue Einigung für die Folge als haltbar erweisen wird, werden erst die Verhältnisse zeigen; bisher war ein dauerndes Zusammengehen der beiden großen Organisationen wegen ihrer prinzipiellen Gegensätze nicht durchführbar. Während die Concépisten die Befreiung Mazedoniens durch und für Bulgarien als Ziel verfolgte, trat die Innere

In seiner Jugend hatte er sich als Hüterbua bei den Bauern durchgebracht. Später war ihm von seinem Vater ein ganz kleines Vermächtnis zugefallen, das ihm ermöglichte, im „Ing'häus“ bei einem Bauern zu wohnen. Dort hatte er eine Kammer und wirtschaftete und kochte sich selbst.

Im Winter pflegte er zu privatisieren. Wenn dann der Zug auf die Almen begann, litt es den Much nicht mehr länger im Tal. Er verdingte sich regelmäßig über Sommer als Almhirt. Das gab einen hübschen Zuschuß. Beliebt war der Much just nicht, denn er war geizig und ungeheuer gefräßig. Die Arbeitskräfte am Land sind aber rar. Da kann der Bauer nicht wählerisch sein. Der Much fand daher immer gut bezahlte Dienste. Auf der Ötschenalm war er nun schon den dritten Sommer.

Nach außen sah der Much keineswegs einem Geizhals ähnlich. Was dieses Laster an ihm zehrte, das ersetzte er durch eine andere der sieben Todsünden, durch Fraß und Völlerei. Die gedrungene Gestalt des Much war rund und wohlgenährt. Das Rundeste und Kugeligste an ihm war aber sein riesiger Schädel, der völlig einer Kegelfugel glich. Der Vergleich gewann an Wahrheit, wenn man die riesige Glaz'n des Much mit in Betracht zog. Gesicht, Stirn, Glaz'n hatte so etwas recht Fettes, Glänzendes, Schmalziges. Das stimmte ganz mit der seelischen Verfassung des Much. Sein Höchstes auf dieser Welt war eine schmalzige Kost. Wenn die Rudein oder das Muas in einem goldgelben See schwammen, dann hatte der Much den Himmel auf der Erde. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Schwammerlsupp'n.*

Eine lustige Tiroler Geschichte. Von Rudolf Greinz.

Die jungen sauberen Sennerinnen auf unsern Almen werden immer seltener. Eigentlich gibt es sie schon so gut wie gar nicht mehr, weil es der hochwürdige Herr Pfarrer gewöhnlich nicht duldet, wenn wegen der Moral. Dafür haufen die ältesten „Kasselscheiter“ da droben in lustiger Höhe. Und wenn sich schon einmal was Jüngeres hinauf verirrt hat, dann ist es gewiß so „schlach“, daß jede ernsthafteste Anfechtung von vornherein ausgeschlossen erscheint.

Die Almpoesien von der schönen Sennerin gehören daher schon ziemlich dem Reich der historischen Dichtungen an, und das Sprüchlein: „Auf der Alma gibt's koa Sünd!“ hat eine ganz andere Bedeutung gewonnen, als sie ursprünglich vermeint war. Soll einer sündigen, wenn absolut keine Gelegenheit dazu vorhanden ist!

So gab es auch auf der Ötschenalm des Schwanklerbauern keine Sünden. Wenigstens in

* Wir entnehmen diese köstliche Geschichte mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung dem neuesten Buch des bekannten und beliebten Tiroler Volksdichters Rudolf Greinz: „Im Herrmann“. Lustige Tiroler Geschichten. (Leipzig, L. Staackmann). Wer einmal lachen will, der greife nach diesem lustigen Buch, das eine Fülle urwüchsigen, goldenen, echten Humors birgt. Seine drolligen Geschichten und prächtigen Gestalten müssen jedem zu guten Freunden werden. (Preis 3 Mark, eleg. geb. 4 Mark.)

* Diensthofen.
* Michel.

* In Miete.

Organisation stets für die Befreiung des Landes durch die eingeborene mazedonische Bevölkerung und für ein selbständiges, autonomes Mazedonien ein. Es frage sich daher, ob nach Beseitigung der jetzigen äußeren Umstände, welchen gegenüber ein Zusammenschließen aller Revolutionäre für notwendig erachtet wurde, die gegenwärtige Einigkeit nicht neuerdings in Brüche gehen wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. November.

Eine Mitteilung aus Rom kündigt an, daß die Ansprache, welche Papst Pius X. anlässlich des am 11. Dezember stattfindenden Konfistoriums zu halten beabsichtigt, eine energische Protestkundgebung gegen das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staate in Frankreich bilden wird. — Da der Artikel 4 des Gesetzes über die Trennung der Kirche vom Staate im französischen Senat ohne Änderung in der von der Kammer beschlossenen Form angenommen worden ist, erscheint es, wie man aus Paris schreibt, als gewiß, daß der Senat das ganze Gesetz in der im Palais Bourbon festgestellten Fassung gutheißt wird. Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß das Gesetz vor Schluß des Jahres verlaublich werden wird. Man ist zu der Erwartung berechtigt, daß die Durchführung des Gesetzes keine ernste Bewegung im Lande hervorrufen werde. Es wird übrigens, wenigstens in den ersten Jahren, keine anderen Folgen nach sich ziehen, als den Wegfall der Pfarverhältnisse in einigen kleinen ländlichen Gemeinden. Mehrere solche Gemeinden werden sich dann zujammertun müssen, um einen gemeinschaftlichen Seelsorger zu halten. Es scheint nicht in der Absicht der katholischen Partei zu liegen, dem neuen Regime mit heftigen Protesten entgegenzutreten.

Der liberale englische Führer Asquith erklärte in einer Rede, die er in Wisbech (Grafschaft Cambridge) hielt, es bestehe in der liberalen Partei keine wesentliche Meinungsverschiedenheit über die Home-Rule, doch glaube er nicht, daß die Wiedereinbringung der Home-Rule-Bill im Parlament einen Teil der Politik der nächsten Regierung bilden werde.

Im Vatikan hat man von Mgr. O'Connell, der mit einem eigenhändigen Schreiben des Papstes an den Mikado nach Tokio entsendet wurde, die telegraphische Mitteilung erhalten, daß dem genannten Prälaten seitens des japanischen Herrschers wie seitens der Regierung die entgegenkommendste Aufnahme bereitet wurde und daß die Mission von vollem Erfolge begleitet war. Monsignor O'Connell hat sich nunmehr nach Peking begeben, um die Lage der katholischen Kirche im chinesischen Reich zu prüfen. Nach Beendigung dieser Aufgabe wird er nach Rom kommen, um dem Papste über die Ergebnisse seiner Reise und die gemachten Wahrnehmungen persönlich Bericht zu erstatten.

An den Ministerpräsidenten Grafen Witte wurde von einer Gruppe von Einwohnern von Karas (Kaukasien) ein Telegramm abgesendet, worin diese im Hinblick auf die Gerüchte von einer bevorstehenden Gewährung der Autonomie in Finnland, Polen und Kaukasien die Regierung bitten, die Frage der Autonomie nicht vor der Einberufung der Duma zu lösen, da die Mehrheit

des russischen Volkes dagegen sei. Graf Witte erwiderte telegraphisch, das russische Volk könne beruhigt sein; der Ministerrat werde sich nicht gestatten, dem Kaiser eine Maßregel vorzuschlagen, welche die Abtrennung der äußeren Provinzen vom Reiche herbeiführen könnte, dem sie durch sehr harte, der Geschichte angehörende Mühen einverleibt worden seien. Es würde eine wahnsinnige, mit der Verantwortlichkeit vor Kaiser und Nation unvereinbare Handlungsweise sein, Entschlüsse gleich zu fassen, welche die Zerstückelung des durch russisches Blut geeinigten und gefestigten Gebietsbestandes herbeiführen könnten. Die Anregung in betreff der die Außenprovinzen betreffenden Fragen könne nur von der Duma ausgehen, doch bringe die Regierung keinem Teile der Bevölkerung Mißtrauen entgegen. Indem sie den Willen des Kaisers ausführe, müsse die Regierung alle nationalen und religiösen Besonderheiten sämtlicher Teile der Bevölkerung achten und erhalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein teurer Zahnarzt.) Die Newyorker Zeitungen beschäftigen sich augenblicklich gelegentlich mit einer zahnärztlichen Rechnung. Ein Zahnarzt Dailey hatte die Ehre, dem Prinzen Louis von Battenberg während seiner Anwesenheit mit dem englischen Geschwader vier Zähne zu plombieren. Mr. Dailey ist Autorität auf dem Gebiete der Zahnheilkunde und wird in der Regel nur von amerikanischen Millionären aufgesucht. Es scheint, daß er den englischen Prinzen gleich leistungsfähig erachtete wie diese, denn er sandte ihm eine Rechnung von 4000 K ein. Der Prinz hatte demnach für jeden Zahn 1000 K zu zahlen. Er ließ die Rechnung durch den englischen Generalkonsul begleichen, bat sich jedoch eine Spezifizierung aus.

— (Eine Entführung.) Vor zwei oder drei Monaten erschien in Paris ein junger Mann, der eine junge Dame leidenschaftlich liebte, in einem Automobil vor dem Hause ihres Vaters. Er selbst hatte sich als Chauffeur verkleidet, trug einen ungeheuren dicken Mantel und eine große Brille; in dem Wagen saß ein Freund von ihm und zugleich der Familie der Braut. Die junge Dame stieg zu einer kurzen Spazierfahrt in den Wagen. Als man in Versailles ankam, sagte der Freund zu der Dame, sie möchte hier halten lassen; er wolle einige Ansichtspostkarten kaufen. Als er aus dem Laden herauskam, war das Automobil verschwunden, und das Beste an der Geschichte ist, daß er selbst von der zwischen den beiden Diebesleuten verabredeten Flucht nichts wußte. Nicht allzu lange nach dieser improvisierten Reise waren der Vater des Mädchens und der neugebackene Schwiegersohn schon so gute Freunde, daß der junge Ehemann, der nicht ohne Humor war, dem alten Herrn folgende Rechnung übersandte: „1.) Viertägige Miete für ein Automobil 400 Franken. 2.) Schadenersatz für zwei totgefahrte Hunde 1000 Franken. 3.) Schmerzensgeld für eine alte Frau 200 Franken. 4.) Ansichtspostkarten an Freunde und Bekannte 40 Franken. 5.) Eau de Cologne, Seliotrop und Idealparfüm für Suzanne (da Suzanne den Benzingeruch nicht vertragen konnte) 100 Franken. Nachdem ich Suzanne geheiratet habe, gewähre ich 10 Prozent Abzug.“

— (Musik auf dem Weltmeer.) Vorzeiten war die Handharmonika das Musikinstrument der Seeschiffe, das einzige, das Triton und Nereide

an lauen Sommerabenden von Bord eines Seeschiffes über die Meeresweiten klingen hören. In der Hand eines lustigen Jan Maaten erfreut sie heute nur noch die Schiffsmannschaft, sei es allein, sei es als führendes Instrument einer Matrosenkapelle, wo etwa ein mit Segeltuch überspanntes Faß als Trommel, ein Kupfering als Triangel dienen und Noten die Qualität des Konzertes nicht beeinflussen. Andere musikalische Geister sind heute bei den Bassgitarren in den schwimmenden Palästen der See zu Hause. Die Passagierdampfer der großen Reedereien haben Pianos mit einer reichen musikalischen Bibliothek an Bord. Seit Jahren ist man ferner auf diesen Dampfern auch eine Schiffskapelle gewohnt, das heißt eine Kapelle aus Stewards, die wohlgeschulte Musiker sind. Solche Kapellen setzen sich aus zwanzig und mehr Mann zusammen, ihre musikalischen Leistungen tragen viel zur Unterhaltung und Munterkeit der Passagiere während der überlangen Reise bei. Überbritten worden ist diese gewohnte Einrichtung erst neuerdings durch das, was die Hamburger „Amerika“, das Schiff der Neuigkeiten, auf diesem Gebiete eingeführt hat. Auf der „Amerika“ befindet sich nämlich außer der regulären Schiffskapelle zum erstenmal ein vorzügliches Wiener Salonorchester. Es steht unter der Leitung des Violinisten und Kapellmeisters Hermann Popper, eines Schülers von Professor Hellmesberger aus Wien.

— (Rubelitz Finger.) Aus Newyork wird berichtet: Der bekannte Geigenvirtuose Rubelitz, der sich jetzt nach Newyork begibt, soll seine beiden Hände gegen Unfall auf die Summe von 400.000 Mark versichert haben. Wenn er gezwungen ist, durch irgend einen Unfall ein Engagement aufzugeben, dann muß ihm nach dieser Abmachung die Versicherungsgesellschaft 250 Mark für den Tag bezahlen; verliert er einen Finger, so erhält er eine Summe von 200.000 Mark. — Interessant wäre es, die Prämie zu kennen, die Rubelitz dafür zu zahlen hat.

— (Eine Prügelmaschine.) In dem amerikanischen Orte East Penna in Illinois hat der Schulvorstand probeweise eine von Professor Dennis erfundene elektrische Prügelmaschine in der Schule eingeführt. Die Väter sind mit dieser Maschine durch aus nicht einverstanden und erklären, ihre Kinder aus der Schule halten zu wollen, falls die elektrische Prügelei nicht aufhört.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, in welcher eine Reihe wichtiger finanzieller Angelegenheiten der Erledigung zugeführt wurde. Den Vorsitz führte Bürgermeister Sribar. Anwesend waren 23 Gemeinderäte. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte Gorsz und Rejzar nominiert.

Vor Übergang zur Tagesordnung brachte Gemeinderat Dr. Majaron einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die Ergänzungswahl in den ständigen Gesundheitsrat, ein, da die bezüglichen Mandate der Herren Dr. Ritter von Bleiweis und v. Trnkoczy bereits erloschen seien. Bei der sogleich vorgenommenen Ergänzungswahl wurden Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis und Gemeinderat v. Trnkoczy in den Gesundheitsrat wiedergewählt.

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar, übersezt von F. Roth.

(15. Fortsetzung.)

Und als ihr Herz sich zu sehnen begann, sah es ihn deutlicher, es pochte schneller und freier.

Froh und laut wird er daher kommen, städtisch gekleidet, in einem langen, hellen Rocke, mit einem breiten Güte auf dem Kopfe. Etwas gebräunt ist sein Gesicht vom weiten Wege, von der glühenden Sonne, die auf der anderen Seite scheint; heller und freier sind seine Augen, stolzer sein Schritt, vom Halse flattert eine lange, bunte Maske. So wird er oben erscheinen, wird von weitem seine Hand erheben zum Gruße . . .

Noch diese Biegung, dieser steile Abhang.

„Du bist unfreundlich, Matthias! Was zögerst du so lange, wo weilst du? Die Sonne scheint ja nicht mehr, schon neigt sich der schöne Abend! Was wartest du? Hast du gar nicht an mich gedacht? Ich wollte, du hättest immerfort an mich gedacht wie ich an dich, seit du fort bist; den ganzen langen Tag, da ich erwachte, bis zur traurigen, öden Nacht. Auch geträumt habe ich von dir, Matthias, daß du kamst und mich nicht freundlich anblicktest; nur seitwärts blicktest du mich an und gingst weiter . . .“

Sie gelangte auf den Gipfel gerade zu jener

Zeit, als die Schatten den steilen Rand erreichten. Im Zwielichte lag die Schlucht, schon ganz still und verschlafen unter dem hellen Abendhimmel. Auf der anderen Seite war's noch Licht über dem Berge, über dem Walde stand die Sonne.

Hanna beschattete ihre Augen mit der Hand und blickte ins Tal. Auch dort unten war's schon still. Das Licht war ruhig, silberweiß, wie hell aufflimmendes Mondlicht. Gelle Wege kreuzten sich im Tale, wandten sich auf den Berg hinauf, doch alle Wege waren leer, tot, nirgends zeigte sich der Schatten eines einsamen Wanderers. Und Hanna fühlte große Vereinsamung und Kleinmut in ihrem Herzen; sie stand allein und so klein inmitten der unermesslichen Fremde und niemand war da, den sie nach dem Weg hätte befragen können.

Von der anderen Seite her muß er kommen, vom Berge herab, wo der Weg aus dem Walde führt und sich in weißen Windungen über Wiesen und Felder zum Pfarrdorfe schlängelt. Aber dort war alles ruhig; kein Hauch blies, der Wald schwieg und tauchte unter im Zwielicht . . . Vielleicht war er schon längst jenen weißen Weg gegangen und befand sich im Pfarrdorfe. Niemand blickt ihn jetzt von der Seite an, sie grüßen ihn freundlich, er blieb da und dort stehen, trat vielleicht in die Schenke, zum Pfarrer und vergaß einen Augenblick auf sie . . . nur für einen kurzen Augen-

blick . . . Er erinnert sich an sie und lächelt und sieht auf. „Es eilt mir nach Hause, seht, schon dämmert es!“ So eilt er an der Kirche, an den weißen Säulen mit großen Schritten vorbei, sieht niemand mehr und grüßt niemand, er lächelt und denkt an sie. Jetzt könnte er schon dort erscheinen, an der Ecke des letzten Hauses, am schön umfriedeten Garten. Hanna blickte gespannt hinab und schon schien es ihr, als zeigte sich ein Schatten am Garten. Er glänzte nur, flimmerte vielleicht vor ihren Augen, der Schatten verschwand, der Wanderer kam nicht. Sie setzte sich ins Gras am Wege, stützte den Kopf in die Hände und blickte ins Tal.

Es ist zu früh, es ist ja noch nicht Abend. Die Sonne ist ja noch nicht untergegangen, über dem ganzen Himmel sind ja seine Strahlen ausgegossen. Über der Schlucht zittert ja noch ein leiser Dunst. Auf dem Felde ist noch Leben; keinem kam es noch in den Sinn, gegen Himmel zu schauen und zu horchen, ob das Aue schon erklingen sei aus der Ferne, von der einsamen Fialkirche her, ob die große Glocke der Pfarrkirche noch nicht knirschend zu schwingen begonnen habe. Es ist noch heller Tag, und der Abend ist noch weit . . .

Das Herz aber sträubte sich gegen den Trost, es war verlezt und gedrückt von Wangen. (Fortsetzung folgt.)

Dem Ansuchen des Architekten und Hausbesizers Wilhelm Treo um Löschung des von ihm ausgestellten Reverses, betreffend die Erweiterung des Trottoirs und Verlegung des Straßengrabens in der Neugasse (Referent Dr. Majaron) wurde ohne Debatte Folge gegeben, der von der Firma J. Peuz und Genossen eingebrachte Refus gegen den gemeinderätlichen Beschluß vom 26. September l. J. in Anwesenheit der Verpächter des Einjammels von Kofastanien in den städtischen Alleen hingegen als unbegründet abgewiesen. Über Ansuchen der Refurten soll jedoch die Angelegenheit dem krainischen Landesausschusse zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden (Referent Gemeinderat Svetek).

Gemeinderat Seneković berichtete sodann namens der Finanzsektion über den Vorschlag des Bürgermeisters, betreffend die Aufnahme eines Anlehens für den Bau der projektierten städtischen Volksschulen. Bereits im Dezember 1903 hat die Stadtgemeinde die Realität des slovenischen Schriftsteller-Vereins auf der Polana um den Betrag von 36.000 K. zu dem Zwecke käuflich erworben, um dortselbst zwei Schulgebäude aufzuführen zu lassen, und zwar das eine zur Unterbringung der dritten städtischen Knabenvolksschule (an der Polanastraße) und das andere zur Unterbringung der zweiten städtischen Mädchenvolksschule (am Polanadamme). Die bezüglichen Pläne wurden vom Architekten Doktor Mar Fabiani bereits fertiggestellt. Die Dringlichkeit dieses Baues sei von allen kompetenten Faktoren anerkannt und an den Gemeinderat trete nun die Aufgabe heran, die für den Bau erforderlichen Mittel zu beschaffen. Die Kosten für die erwähnten Schulbauten sind auf 710.000 K. veranschlagt. Es sei daher zu diesem Zwecke ein Anlehen im Betrage von 700.000 K. aufzunehmen, welches in 50 Jahren getilgt und mit höchstens 4-25 % verzinst werden soll.

Referent Seneković führte weiters aus, daß auch die Errichtung eines eigenen Gebäudes für die städtische höhere Mädchenschule, deren Erweiterung zu einem sechsklassigen Mädchenlyzeum bereits beschlossen worden ist, sehr dringlich geworden sei. Die im Gebäude der „Glasbena Matka“ gemieteten Lokalitäten reichen für diese Schule schon jetzt nicht mehr aus und seien vollends unzulänglich für das in Aussicht genommene Lyzeum. Der Bau eines eigenen Schulgebäudes lasse sich daher nicht weiter hinauschieben. Wie bekannt, hat der Gemeinderat einen geeigneten Bauplatz im Ausmaße von 7994 Quadratmeter an der verlängerten Konnenegasse und der Trieststraße (neben der Villa Benedikt) für diesen Bau bereits zur Verfügung gestellt, sowie auch bereits ein Grundstück vorhanden ist, welches aus dem Erlös der vom Großindustriellen Josef Gorup Edlen v. Slatinski der Stadtgemeinde zu Schulzwecken überlassen wurde. Nach den vom Architekten Dr. May Fabiani ausgearbeiteten Plänen und Vorschlägen werden sich die Kosten für den Bau auf etwa 232.000 K. belaufen und wäre zur Bestreitung derselben die Aufnahme eines Anlehens von 120.000 K. erforderlich. Der Neubau wäre in der Weise aufzuführen, daß später nötigenfalls ein besonderer Trakt für ein Internat angebaut werden könnte, während vorläufig das Internat für etwa 20 Zöglinge im Schulgebäude selbst untergebracht werden solle.

Die Annuitäten für das zu Schulbauzwecken aufzunehmende Anlehen würden sich auf rund 40.000 K. belaufen. Es sei dies allerdings eine schwere Belastung des Gemeindebudgets, insbesondere wenn man berücksichtigt, daß die Kosten für das Schulwesen sich von Jahr zu Jahr steigern und sich jetzt schon auf rund 100.000 K. jährlich belaufen. Fast ein Drittel der präliminierten Ausgaben entfalle auf das Schulwesen. Unwillkürlich müsse man sich die Frage vorlegen, woher die nötigen Mittel genommen werden sollen. Es werde nichts übrig bleiben, als eine besondere Schulumlage in Vorschlag zu bringen und der Gemeinderat werde sich mit dieser Frage in nächster Zukunft zu befassen haben. Der Referent betonte nochmals, daß die Opfer, die wir für unser Schulwesen bringen müssen, zwar schwer seien, daß sie jedoch im Interesse unserer kulturellen Entwicklung nicht abgewiesen werden können und empfahl schließlich den Antrag, betreffend die Aufnahme eines Anlehens per 700.000 K. bzw. 120.000 K. zur Aufnahme.

Gemeinderat Zanze wünscht Aufklärung darüber, welche Steuern für die projektierte Schulumlage herangezogen werden sollen, worauf Bürgermeister Friar erwiderte, daß nach der neuen Gemeindeordnung — wenn dieselbe die Genehmigung erhalten sollte — zwar eine Differenzierung der Umlagen und Zuschläge in der Weise in Aussicht genommen sei, daß steuerkräftige Unternehmungen in höherem Maße belastet werden sollen als finanziell schwache Steuerträger, daß jedoch hinsichtlich der Schulumlage von einer Differenzierung abgesehen

werden soll, weil das Schulwesen allen Schichten der Bevölkerung in gleicher Weise zugute komme und daher auch eine gleichmäßige Verteilung der Lasten gerechtfertigt erscheine.

Gemeinderat Prosenec anerkennt die Dringlichkeit der in Aussicht genommenen Schulbauten, obwohl er sich nicht verheißt, daß der Stadtgemeinde hiedurch schwere Lasten erwachsen. Der Staat sei an der Entwicklung des Schulwesens in hohem Maße interessiert und es sei daher gerechtfertigt, wenn wir an den Staat mit der Bitte herantreten, daß der staatliche Beitrag zur Erhaltung der höheren Mädchenschule, bzw. des Mädchenlyzeums auf den Betrag von 9000 K. jährlich erhöht werde. Gemeinderat Dr. Triller stellte hingegen den Antrag, daß auch das Land Krain um einen entsprechenden Beitrag zu den Baukosten der beiden Volksschulen angegangen werde.

Der Referent der Finanzsektion, Gemeinderat Seneković, hob in seiner Schlußrede hervor, daß einem gemeinderätlichen Beschlusse zufolge der Staat um eine Erhöhung seines Beitrages zur Erhaltung der höheren Mädchenschule auf 10.000 K. bereits angegangen wurde, daß dieses Ansuchen jedoch bisher noch nicht erledigt worden sei. Da der Staat anderwärts Mädchenlyzeen kräftig unterstützt, sei die Hoffnung gerechtfertigt, daß auch das Gesuch der Stadtgemeinde Laibach entsprechende Würdigung finden werde. Gemeinderat Prosenec zog nach dieser Aufklärung seinen Antrag zurück. Bei der Abstimmung wurden die Anträge der Finanzsektion, betreffend die Aufnahme eines Anlehens zu Schulbauzwecken, mit qualifizierter Majorität (einstimmig) angenommen, desgleichen der Zusatzantrag des Gemeinderates Dr. Triller.

Gemeinderat Seneković referierte weiters über den Vorschlag des Bürgermeisters, betreffend die Aufnahme eines Anlehens zur Bestreitung des Beitrages zu den Kosten für die Entwässerung des Laibacher Moores. Der Gesetzentwurf bezüglich der Inangriffnahme der Entwässerungsarbeiten sei vom Landtage in der jüngsten Session bereits beschlossen worden. Der im erwähnten Gesetzentwurfe stipulierte Beitrag der Stadtgemeinde Laibach sei mit 10 % festgesetzt und belaufe sich somit bei dem veranschlagten Gesamtaufwande von 4.184.000 K. auf 418.400 K. Da dem landtäglichen Beschlusse zufolge die Entwässerungsarbeiten schon im kommenden Jahre begonnen werden sollen, sei es Aufgabe der Stadtgemeinde, für die Beschaffung des gesetzlich bestimmten Beitrages Sorge zu tragen und denselben im Anlehenswege sicherzustellen.

Gemeinderat Subic erklärte, daß er bezüglich der Entwässerung des Laibacher Moores sehr ungünstigen Anschauungen huldige. Allein die Angelegenheit sei nun ein fait accompli und die Stadtgemeinde werde ihrer Verpflichtung nachkommen müssen. Es werde indes noch eine geraume Zeit vergehen, ehe die Arbeiten in Angriff genommen werden, deshalb sei auch der heutige Antrag hinsichtlich der Aufnahme eines Anlehens zur Bestreitung des Beitrages zu den Kosten der Entwässerungsarbeiten keineswegs dringlich und er stelle daher den Antrag, diese Angelegenheit vorläufig von der Tagesordnung abzusetzen.

Bürgermeister Friar und der Referent traten hingegen für den Antrag der Sektion ein, welcher denn auch bei der Abstimmung mit qualifizierter Majorität angenommen wurde.

Namens der Bauaktion berichtete Gemeinderat Zuzek über den Bau der projektierten Markthalle. Als Bauplatz ist bekanntlich die ausgedehnte Grundfläche in Aussicht genommen, wo früher das alte, infolge der Erdbebenkatastrophe demolierte Gymnasialgebäude (neben der Handelslehranstalt Mahr) gestanden. Mit der Ausarbeitung der Pläne wurde die Baufirma Zanta & Zires in Prag betraut, deren Projekt nun fertig vorliegt. Die Pläne seien indes nach Ansicht der Bauaktion zur Ausführung nicht geeignet und bedürfen noch einiger Änderungen. Die Gesamtkosten des Baues sind auf rund 800.000 K. veranschlagt, welcher Betrag im Anlehenswege beschafft werden muß. Der Antrag des Referenten, betreffend die Aufnahme eines Anlehens per 800.000 K. für den Bau der Markthalle, wurde mit 22 gegen 1 Stimme, somit mit qualifizierter Majorität angenommen.

Bürgermeister Friar gab seiner Befriedigung über die Annahme dieses Antrages Ausdruck und beglückwünschte den Gemeinderat, daß er nun einen wichtigen Schritt zur Realisierung dieses Projektes und hiemit zur Anbahnung einer zweckentsprechenden Approvisionierung der Stadt Laibach getan. Nach Errichtung der Markthalle werde es auch der Stadtgemeinde leichter möglich sein, eine entsprechend Regelung der Marktpreise herbeizuführen.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis berichtete über eine Eingabe der Arbeiterschaft der hie-

sigen f. f. Tabakhauptfabrik um Intervention bei der f. f. Generaldirektion in Wien in Angelegenheit der Arbeiterdienstverhältnisse. Die Wünsche der Arbeiterschaft gehen unter anderem dahin, daß die zeitweilig aufgenommenen Arbeiter nach einjähriger zufriedenstellender Dienstleistung definitiv bestätigt werden und daß die provisorische Dienstleistung bei Bemessung der Altersversorgung angerechnet werde. Personen, deren Angehörige Grund und Boden besitzen, sollen von der Aufnahme in die Fabrik ausgeschlossen werden, wodurch auch dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften abgeholfen würde. Bei der Aufnahme in die Fabrik wären in erster Linie solche Bewerber zu berücksichtigen, die in Laibach das Heimatsrecht besitzen oder doch längere Zeit in Laibach domizilieren.

Die Polizeisektion, welcher die Eingabe zur Vorberatung zugewiesen worden war, anerkennt die Berechtigung der von der Arbeiterschaft der f. f. Tabakhauptfabrik vorgebrachten Gravamina, und der Referent stellte namens der Sektion den Antrag, daß der Bürgermeister beauftragt werde, im Sinne der Eingabe an zuständiger Stelle zu intervenieren. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wegen vorgerückter Stunde wurden über Antrag des Gemeinderates Predovič die restlichen Beratungsgegenstände von der Tagesordnung abgesetzt und sodann die Sitzung um 8 Uhr abends geschlossen.

** Philharmonische Gesellschaft.

(Schluß.)

Was die Musikschule anbelange, so habe diese schon insofern einen Fortschritt gezeigt, als sich auch hier die Anzahl der Schüler auf mehr als 200 erhöhte. (216 gegen 193 im Vorjahre.) Wenn man berücksichtigt, daß es Zeiten gegeben hat, wo die Musikschule der Gesellschaft nicht mehr als 5 Zöglinge zählte (im Jahre 1862), und daß sie bis in die achtziger Jahre die Höhe von 100 nicht erreichte, dann müsse man zur Erkenntnis gelangen, welche werbende Kraft der Gesellschaftsschule innewohne, indem sich ihre Frequenz in einem verhältnismäßig so kurzen Zeitraume von 25 Jahren von 100 auf die heutige Höhe von über 200 steigerte. Für den guten Geist der Schule, der ja schon traditionell geworden sei, habe das Zöglingskonzert einen neuen Beleg geliefert. Ein glänzendes Streichlicht warf jedoch auf sie der außerordentliche Erfolg, welchen der Privatschüler der Herren Konzertmeister Gerstner und Direktor Zöhrer, Herr Leo Funke, bei den Schlußprüfungen am Konservatorium in Leipzig und die Schülerin der Anstalt, Fräulein Emmy Zallmann, im Konzerte zugunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds erzielten. Der Direktion gereiche es demnach zu großer Befriedigung, dem gesamten Lehrkörper der Gesellschaft ihre volle Anerkennung auszusprechen.

Leider dürfe nicht verschwiegen werden, daß die Schule der Gesellschaft trotz der mehrfachen Subventionen, die sie genieße, sozusagen ein Schmerzenskind derselben sei, weil sie nicht instande ist, sich selbst zu erhalten, sondern des namhaften Zuschusses von 2000 K. aus dem Gesellschaftsfonde bedarf, und dadurch den Aufwand für das Konzertwesen der Gesellschaft empfindlich schmälert. Die Eröffnung neuer Einnahmequellen für die Schule wird daher unabweislich sein, sollten nicht die Befreiungen vom Unterrichtsgebühren — im Vorjahre wurden 61 Schüler ganz und 43 teilweise befreit — noch viel weiter eingeschränkt werden.

Einen zweiten Gegenstand der Fürsorge der Direktion wird die Altersversorgung ihrer Lehrer und deren Angehörigen in der nächsten Zeit bilden müssen. Dank der Munifizenz der verehrlichen Krainischen Sparkasse, ferner durch die hochherzige Widmung der Frau Leopoldine Gregoritz, sei zwar der Lehrerpensionsfond schon zur stattlichen Höhe von 57.794 K. 82 h (nach dem Stande vom 30. September d. J.) angewachsen, allein er reicht noch lange nicht aus, um den Anforderungen zu entsprechen, welche in absehbarer Zeit würden an ihn gestellt werden. Die Direktion hat bereits einen Entwurf des Pensionsnormals ausgearbeitet und es werde Aufgabe der künftigen Direktion sein, ihn in Wirklichkeit zu setzen.

Das Gesellschaftsvermögen hat sich trotz der vorgenommenen Abschreibungen um 5889 K. 82 h vermehrt, welche nach der Widmung der Krainischen Sparkasse dem Gesellschaftsfonde zugeschrieben wurden.

Ungeachtet der stetigen Zunahme des Mitglieder- und Schülerkreises und der dadurch bedingten Mehreinnahmen könnte die Gesellschaft ihre Mission nicht erfüllen, wenn sie nicht das Glück hätte, sich der Unterstützung hochherziger Gönner zu erfreuen. In erster Linie ist es die Krainische Sparkasse, dann das f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht und die Stadtgemeinde, welche auch heuer wieder die Gesellschaft mit Subventionen betheilt haben.

Allen diesen Körperschaften wird der verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht.

Einen überaus wichtigen Faktor für die Gesellschaft bilde die Besprechung und Beurteilung ihrer öffentlichen Lebensäußerungen durch die Presse. In dieser Beziehung müsse mit dankbarer Anerkennung der wohlwollenden Haltung der deutschen Presse in Laibach, Graz und Wien gedacht werden und es gebühre namentlich dem Kunstberichterstatler Herrn Julius Ohm Ritter von Januschowsky der Dank der Gesellschaft.

Zum Schlusse gebiete die Pflicht der Pietät, jener Mitglieder zu gedenken, welche der unerbittliche Tod aus unserer Mitte griffen hat. Es sind dies die Frauen Dr. Schmiedinger, Dr. John und Fräulein Jenny Kecher, sowie die Herren Otto Fischer, Emil Mühleisen, Dr. Anton Pfefferer, Franz Pirker, Dr. Adolf Schaffer und August Wurzbach von Tanenberg. Über seine Einladung erhebt sich die Versammlung zum Zeichen der Trauer von den Sitzen.

Der Bericht wurde beifällig zur Kenntnis genommen.

Nach dem vom Gesellschaftskassier Herrn Emil Randhartinger vorgetragenen Rechnungsschlusse betragen die Kasseneinnahmen inklusive der durchlaufenden Posten 98.382 K 89 h, die Ausgaben 97.967 K 62 h, es bleibt daher ein Saldo von 365 K 27 h. Die tatsächlichen Ausgaben, zuzüglich der vorgenommenen Abschreibungen, betragen 25.706 K 95 h, die Einnahmen 31.596 K 77 h; es ergab sich daher eine Vermögensvermehrung von 5889 K 82 h.

Bei der vorgenommenen Prüfung der Bücher und Kassa durch die Herren Rechnungsprüfer Doktor Vol und Laiblin wurde alles in musterhafter Ordnung gefunden, der Direktion daher das Absolutorium erteilt und Herrn Randhartinger der Dank ausgesprochen.

Der Voranschlag mit 25.520 K Erfordernis, dem eine Bedeckung von 22.757 K gegenübersteht, wurde genehmigt.

Der Vorsitzende teilte mit, daß das Direktionsmitglied Herr Josef Better infolge Übersiedlung aus Laibach geschieden sei und die Direktion an ihm ein schätzenswertes Mitglied verloren habe. Ferner trat das Direktionsmitglied Herr Nebenfürer infolge Überbürdung zurück. Er hatte durch 15 Jahre in aufopfernder Weise die Hausadministration und das Konviktat versehen. Die Versammlung brachte ihm ihren Dank zum Ausdruck.

Der Gesellschaftsdirektor teilte ferner mit, daß die Direktion eine sechste Lehrkraft in Herrn Alfred Tassitsch aus Wien, gewesenen Schüler des Konservatoriums, engagiert habe.

Über Antrag des Vorsitzenden sprach die Versammlung den beiden Rechnungsprüfern den Dank aus.

Das Ergebnis der Wahl wurde bereits mitgeteilt.

* (Beginn des provisorischen Lokomotivbetriebes auf der Karawanken- und Wocheiner Bahn.) Wie man uns aus Äßling mitteilt, wurde mit dem provisorischen Lokomotivbetrieb in der Strecke Kilometer 43.000 bis Kilometer 42.954 der Karawankenbahn und in der anschließenden Strecke Kilometer 0.000 bis Kilometer 34.798 der Wocheiner Bahn bereits begonnen. — r.

— (Für Zigarrenraucher.) Vom 10. d. ab werden vier Sorten von Zigarren-Spezialitäten der Regieerzeugung, nämlich: Regalia Favorita, Operas espezial, Trabucos espezial und Regalia Media, außer in der bisherigen Packung (Kistchen zu 50 Stück, beziehungsweise bei Regalia Media zu 100 Stück) auch in Kistchen zu 25 Stück in Verkehr gebracht. Die Verschleiß-(Konsumenten-)Preise stellen sich: für Regalia Favorita auf 6 K 40 h, für Operas espezial auf 5 K 90 h, für Trabucos espezial auf 5 K 40 h, für Regalia Media auf 4 K 40 h.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Die zweite Verhandlung am 29. November wurde gegen den 29 Jahre alten, ledigen Arbeiter (Jafin) Johann Refar aus Trebelno wegen Gewohnheitsdiebstahles durchgeführt. Am 20. Oktober l. J. abends gegen 10 Uhr ertappten der Wirt Jakob Benc und der Diensthmann Jakob Pufelstein den Angeklagten beim Gewürzgewölbe des Matthäus Suppan an der Wienerstraße in Laibach in dem Momente, als er das Fenster des Gewölbes, durch welches er früher eingedrungen war, schließen wollte. Mit Hilfe eines Wachmannes wurde er auf die Polizeiwachstube gebracht, wo seine Identität festgestellt wurde. Refar, seines Zeichens Jafin aus Trebelno, gestand auch ein, daß er einen Diebsgenossen hatte; dessen Namen aber wollte er nicht kennen. In seinem Besitze wurden 26 K 14 h Geld und Briefmarken im Werte von 27 K 10 h vorgefunden; er hatte also durch den Einbruchsdiebstahl einen Schaden von 52 K 24 h anrichten wollen. Der Angeklagte war seit dem Jahre 1897 schon neunmal wegen Diebstahles abgestraft und hatte zu-

lest in Triest eine 14monatliche Haft abgebußt. Refar, dessen Verteidigung Herr Landesgerichtsrat i. R. Eduard Deu führte, wurde zu fünf Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage und einem harten Lager allmonatlich verurteilt. — Gestern fanden unter dem Vorsitz des Herrn Oberlandesgerichtsrates Doktor Alois John zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwaltsadjunkt Dr. Anton Rogina als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung betraf den 44 Jahre alten, verheirateten Arbeiter Anton Siroko in Dolzko, Gerichtsbezirk Egg, wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Am 7. September laufenden Jahres hatte Siroko in einem Gasthause in Dolzko gezecht. Gegen 6 Uhr nachmittags kamen in dieses Gasthaus noch mehrere Gäste, darunter ein gewisser Alois Kunst. Das Gespräch führte auf eine Grundparzelle und Anton Siroko fragte den anwesenden Besitzer, ob und um welchen Preis er sie verkaufe. Auf die Antwort, daß er sie um 400 K hergeben wolle, meinte Kunst, dies sei zu teuer. Siroko geriet darüber in Ärger; es entstand zwischen ihm und Kunst ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Siroko eine Halbliterflasche ergriff und damit dem Kunst einen so wichtigen Schlag auf die Stirne versetzte, daß die Flasche zersplitterte und Kunst das linke Auge einblühte. Siroko, dessen Verteidigung Herr Advokaturskzupient Senčar führte, wurde wegen Überschreitung der Notwehr zu einer dreimonatlichen Arreststrafe verurteilt. — In der zweiten Verhandlung hatte sich der 45jährige Ant. Drogenit, gewesener Bezirkssekretär in Adelsberg, wegen Amtsveruntreuung zu verantworten. Er hatte die ihm seit Dezember 1902 von verschiedenen Parteien ausgefolgten Militärtagen in der Höhe von 2044 K und die ihm seit dem Jahre 1900 gezahlten Jagdartengebühren im Betrage von 328 K für sich behalten und verbraucht. Zu seiner Rechtfertigung brachte der Angeklagte vor, er sei durch drückende Familienverhältnisse in Not gewesen und habe die Abgänge durch Darlehen decken wollen. Von dem als Zeuge einbernommenen Bezirkshauptmann von Adelsberg wurde er als fleißiger, nüchterner Beamter geschildert. Drogenit, dessen Verteidigung Herr Advokat Dr. Ferdinand Eger führte, wurde, da die Geschworenen die Frage auf unwiderstehlichen Zwang bejahten, freigesprochen. — Die Schwurgerichtsverhandlungen sind hiermit beendet.

* (In die Falle gegangen.) Als Mittwochnachmittags in einem hiesigen Hotel das Stubenmädchen auf den Dachboden kam, bemerkte sie einen Mann, der sich im Dienstbotenzimmer zu schaffen machte. Sie beschloß, ihn zu beobachten. Nach einiger Zeit begab sich der Unbekannte in den daneben befindlichen Abort. In diesem Augenblicke sprang das Stubenmädchen aus ihrem Versteck, sperrte den Fremden ein und ließ einen Wachmann holen. Dieser führte ihn zur Polizei, wo es sich herausstellte, daß der Unbekannte, der sich Viktor Vregović aus Vinica, Bezirk Zavaradin, nannte, in einem anderen Hotel dem Händler David Zetre aus Birnbaum einen Winterrock gestohlen hatte. Weiters fand man in seiner am Südbahnhofe aufbewahrten Schachtel alle am Dienstage an der Triesterstraße zwei Tabakfabrikarbeiterinnen entwendeten 15 Kopftücher, ferner Broschen, einen Regenschirm und eine silberne Taschenuhr vor. Im Abort, wo er gefangen worden war, wurden drei Dittiche sowie zwei Taschenuhren entdeckt. Er hatte außerdem 41 K 35 h, Spielfarten und ein Stemm-eisen bei sich. Die Polizei ließ den Gauner, der vorgab, bis zum 15. Lebensjahre in einem Café in Konstantinopel bedienstet gewesen zu sein, und sodann den ganzen Kontinent bereist zu haben, photographieren sowie anthropometrisch aufnehmen und dactyloskopieren. — Der Gauner dürfte auch im Gasthause „Zum Joze“ an der Triesterstraße dem Maurermeister Daniel Batelino ein Fahrrad gestohlen haben. Er wird nach Schluß der polizeilichen Erhebungen dem Landesgerichte eingeliefert werden.

— (Höhlenjungen.) Dem „Planinski Vestnik“ entnehmen wir folgende interessante Notiz: Über der Komarca unter der Ticarica soll sich eine ausgedehnte unterirdische Höhle mit einem großen See befinden. Darin soll es viele Schlangen von rötlicher Färbung und von sehr unangenehmem Geruche geben; sie sollen zwei Klafter lang und schenfeldbig sein und nur vor Ausbruch eines Gewitters aus Tageslicht kommen. Diese Schlangen heißen Höhlen-schlangen (rupne kače). Die Höhle ist noch nicht untersucht worden und auch um die Schlangen hat sich noch niemand interessiert. Wohl versuchten vor Jahren Hirten und Holzhauer in die Höhle einzudringen, um den See zu besichtigen, aber es gelang ihnen nicht. Sie ließen in die Höhle Trambäume gleiten, um inwendig Hölzer zu erbauen und damit den See zu befahren; aber als sie in der Höhle am Ufer mit dem Floßbau bei Licht beschäftigt waren, begannen aus den Löchern die Schlangen die Köpfe zu stecken; die Leute erschrafen darob und ergriffen die Flucht.

Nach diesem Vorfalle hat niemand mehr die Höhle betreten. — Es wäre interessant festzustellen, was an diesen Gerüchten in der Wochein dran sei. Eine ähnliche Schlange soll ein Bauer auch unter dem Babilj Bob, wo es auch unterirdische Höhlen gibt, gesehen haben.

— (Unglücksfall durch ein Jagdgewehr.) Am 27. November wollte der 34jährige Knecht Anton Urh aus Lominje, Gerichtsbezirk Jülich-Feistritz, wildern gehen. Er holte daher sein geladenes Gewehr aus dem Stalle des Johann Urh, war aber beim Hervorziehen des Gewehres aus dem Versteck so unvorsichtig, daß sich das Gewehr entlud und die Ladung dem Knechte in die Leisten gegen drang. Urh starb tagzdar auf.

* (Verloren) wurden eine wertvolle goldene Strawattennadel mit einer länglichen Perle, ferner eine goldene Brosche mit blauem Stein.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Schnitzlers Werke haben, von der Parteien Gunst und Haß entsetzt, in der Kritik die widerspruchsvollsten Meinungen und Aburteilungen hervorgerufen und keines seiner Bühnenstücke blieb von jener kritischen Sonde verschont, die mit einer gewissen, beabsichtigten Grausamkeit in den Schöpfungen des Dichters wühlt. Allerdings mußte schon nach dem prächtigen Wiener Sittenbilde „Lieberlei“, das auch dem Laibacher Publikum in angenehmer Erinnerung geblieben ist, zugegeben werden, daß Schnitzler unzweifelhaft ein hochbegabter, geistvoller, an zarten Einfällen reicher Dichter ist, der sich nebstbei famos auf die Bühnenwirkung versteht. Um so größeres Erschrecken trugen seine guten Freunde zur Schau, als sie nun entdeckten, daß die Komödie „Zwischenspiel“, nach ihrer natürlich für sie maßgebenden Ansicht, ein schwaches, langweiliges Stück, ja, wie ein Kritiker schmerzbeengt bemerkt, ein „capriccio doloroso“ sei. Der Eindruck, den das neueste Bühnenwerk bei seiner Erstaufführung hier fand, stand allerdings mit der zum Teile recht abfälligen großstädtischen Kritik nicht im Einklange; er war tiefgehend, die Anteilnahme des Publikums blieb bis zum Schlusse gefesselt, von Langeweile war keine Spur zu bemerken. Der Erfolg eines Stückes, das sich zwischen wenigen Personen abspielt, eigentlich nur ein geistvolles Zwiegespräch zwischen Mann und Frau bildet, ist jedoch auf einer Provinzbühne viel höher zu bewerten, als der Erfolg auf einer hauptstädtischen Bühne, die mit ganz anderen Mitteln arbeitet, wochenlange Vorbereitungen der Kostüme widmet, hervorragende Künstler ins Bordereisen stellt und den äußeren Rahmen glänzend ausstattet. Es läßt sich nicht wegzugnen, daß Schnitzlers Komödie vielseitig an Zbjen gemahnt. Sie beschäftigt wenige Personen, hat wenig Handlung, und die drei Akte bewegen sich hauptsächlich im Wechselgespräche zwischen einem Künstlerpaar, das aus den Fesseln der spießbürgerlichen Ehe zu einer freieren Auffassung derselben hinausstrebt. Gleich Zbjen verlegt Schnitzler die Handlung vor das Stück und läßt — wobei er im Gegenjase zu dem nordischen Räuber — Spinner Monologe nicht vermeiden — die Vorgänge sich allmählich aufwickeln. In mancher Beziehung kann jedoch die Komödie auch als Lehrstück bezeichnet werden. Sie drängt dem Zuhörer die Überzeugung auf, daß die historische Bedingtheit der Sitten und Gebräuche nicht ungestraft über den Haufen geworfen werden könne, der Mensch nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich rein sein müsse. Der Gatte hat sich an eine Kokette geworfen, die Gattin hat eine Gedankenflucht auf sich geladen und beide dadurch — trotzdem sie scheinbar im gegenseitigen freundschaftlichen Einverständnis handeln — eine Scheidung zwischen sich aufgerichtet, die selbst die wiederwachende Gattenliebe nicht mehr überbrücken kann. Um der wahren, sittlichen Läuterung entgegenzugehen, müssen sie sich trennen; es bleibt ihnen beiden ein Trost, eine Hoffnung: die Kunst. — Das Stück birgt die feinsten Einzelheiten und spricht die Verhältnisse der Gebildeten, verlangt daher das innige Verständnis eines verständigen, aufmerksamen Publikums, das auf die Absichten des Dichters eingeht, und das das Gehörte nachzudenken versteht. Die Aufnahme der Komödie hier gefunden, bewies, daß sie volles Verständnis bezeugte. Das Künstlerpaar wurde durch Herrn Kammauf und Fräulein Rollen dargestellt, vielmehr gesprochen. Derartige Rollen dem Künstler mehr oder minder die Bewegungen des Dialog und Dialog im modernen Gewande in den Grenzen gebannt ist, gehören zu den schwersten Aufgaben der Schauspielkunst. Herr Kammauf bewies seine schöne Begabung und schauspielerische Intelligenz, die in der Sphäre des Schwanfies und Operette glücklicherweise noch nicht untergegangen ist. Er fand den richtigen, natürlichen und in der

Schlüsseinsetzung auch warmen, zu Gemüte gehenden Ton des Künstlers und gebildeten Weltmannes. Fräulein Osten hatte sich mit Eifer und Verständnis in die Rolle der vornehmen Künstlerin hineingelegt und führte sie auch anerkennenswert durch. Leider widerstrebt das spröde, nicht modulationsfähige Organ tieferer Wirkung. Gewisse schablonenhafte Bewegungen können bei ernsthaften, bei Dialogen von oft halbstündiger Dauer in natürlicher Stellung oder ungezwungener Haltung zu verharren, sind nicht zu verkennen. Das Auskunfts-mittel gegen die drohende Monotonie jedoch, ein fortwährendes Wechseln der Sitzplätze oder Auf- und Abgehen anzuwenden, wobei gegen jede gesellschaftliche Regel beim Sprechen der Dame der Rücken gelehrt wird, erscheint nicht nur unnatürlich, sondern auch unfürstlich. Den humorvoll angehauchten literarischen Hausfreund des Künstlers gab Herr Kühne, obwohl mit unglücklicher Maske, einfach und ansprechend. Herr Lischka brachte den in die Künstlerin verliebten Fürsten zu guter Wirkung. In kleineren Rollen machten sich Frau Stein und die kleine Lola verdient.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. November. In fortgesetzter Debatte über die Regierungserklärung spricht Abg. Dr. Syl-vester die größten Bedenken gegen den auf Ungarn bezüglichen Teil der Erklärungen des Ministerpräsi-denten aus, und hofft, daß das Haus dem unerträg-lichen Zustande des Verhältnisses beider Reichshäl-fen ein Ende setzen werde. Redner vermisst die Auf-klärungen über die Flottendemonstration. Abg. Do-ktor Schedl tritt namens der Fortschrittspartei für das allgemeine gleiche Wahlrecht ein, unter den in der Rede des Ministerpräsidenten vorgesehenen Maß-nahmen zur Wahrung der nationalen und kulturellen Interessen. Abg. Dr. Adler bezeichnet die Aus-führungen des Ministerpräsidenten über das Wahl-recht als energisch und vernünftig und appelliert an das Haus, die Durchführung der Wahlreform, der die Krone nach ihrer Haltung gegenüber Ungarn ihre Zustimmung zu erteilen recht getan habe, nicht zu verzögern. Die blutigen Ereignisse in Wien und Prag, für welche Redner die Regierung verantwort-lich macht, sowie die vorgestrichen Zusammenstöße in einzelnen Städten während beweisen, wohin die Er-regung der Massen führen würde, wenn der Durch-führung der Wahlreform künstliche Hindernisse in den Weg gelegt würden. Redner bestreitet, daß das all-gemeine Wahlrecht eine Gefahr für die Nation, na-mentlich für die Deutschen, bedeute und erklärt, in ihrem eigensten Interesse sollten die Deutschen nicht versuchen, diese Bewegung zu hemmen, weil sie sonst über sie hinweggehen würde. Redner warnt den Groß-grundbesitz davor, gegen die Wahlreform zu intrigie-ren und verwahrt sich entschieden dagegen, daß durch die Schaffung einer neuen Geschäftsordnung das neue Haus unter die Kuratel des gegenwärtigen schlechten Hauses gesetzt werde. Während dieser Ausführungen warf ein Galeriebesucher ein Paket weißer Zettel in den Saal, auf welchen sich eine Bittschrift befand. Der Zwischenfall war vollständig bedeutungslos. Abg. Adler, fortsetzend, erklärt, die Sozialdemo-kraten hielten sich vorläufig bezüglich der Wahlreform an das Möglichste und Erreichbare. Jede Belastung der Wahlreform mit Künstlichkeiten halten sie für eine Feindseligkeit und Gewalttätigkeit. Redner be-spricht die Grundzüge der Wahlreform und spricht sich insbesondere gegen die Wahlpflicht, welche einen Terrorismus bedeute, sowie gegen die Verlängerung der Geschäftigkeit aus, die die Sozialdemokraten für einen Kriegsfall ansehen müßten. Was den Termin für die Einbringung der Wahlreformvorlage anbe-lange, sei jede Verzögerung nicht nur eine Gefahr für die Wahlreform selbst, sondern auch für den öf-fentlichen Frieden in Österreich. (Beifall.) In fort-gesetzter Debatte der Regierungserklärung trat Abg. G. Lödner für das allgemeine gleiche Wahlrecht ein, jedoch mit Wahlzwang. Abg. Kramar betont, die Aufteilung der Mandate nach der neuen Wahl-reform auf Königreiche und Länder könne nur auf Grund eines Wahlrechtskompromisses der Länder ge-fahren, ohne das bisherige Unrecht zu petrifizieren. Eine Reform des Herrenhauses durch Vermehrung von aus der Wahl hervorgegangenen Mitgliedern ist unerlässlich und in Rückwirkung der Reform des Reichsratswahlrechtes auf die Landtage unbedingt notwendig. Leider ist nicht zu befürchten, daß das neue Haus unbedingt eine slavische Majorität auf-weisen werde, aber die Wahlreform werde zumindest zur Folge haben, daß die kulturellen Bedürfnisse der

slavischen Völker nicht durch eine künstliche Majorität werden unterdrückt werden, was auch im Interesse der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Staates gelegen ist. Redner warnt gewisse Parteien, der Wahlreform Hindernisse in den Weg zu legen, die nicht nur von den arbeitenden Massen, sondern auch von allen freiheitlichen und friedlichen Elementen gefordert werde, und weist auf die unabsehbare Ge-fahr hin, welche entstände, wenn der Kampf um die gerechte Forderung der Wahlreform auf den Weg der Gewalt gedrängt würde. (Beifall.) — Nächste Sitzung morgen.

Rußland.

Petersburg, 30. November. Über die Lage in Sebastopol, wo jetzt 21.000 Mann mit Artillerie konzentriert sind, werden außerordentlich beunruhi-gende Gerüchte verbreitet, die sagen: Gestern um 3 Uhr nachmittags wurde auf dem Schwarzen Meer-Geschwader, welches mit dem Kreuzer „Dekob“ ge-meinsame Sache machte, die Andreas-Flagge durch eine rote Flagge ersetzt. Das Geschwader wurde durch Signale vom Ufer aus gefordert, sich zu ergeben. Die Antwort lautete ablehnend. Hierauf erhielt die Batterie der Nordseite Befehl, gegen das Geschwa-der das Feuer zu eröffnen, doch die Batterie machte mit dem Geschwader gemeinsame Sache und begann ein gemeinsames Bombardement gegen die Stadt, hauptsächlich gegen die Batterie der Südseite. Leut-nant Schmidt kommandierte das Geschwader. Die Hälfte der Stadt ist zerstört, aber auch das Geschwa-der hat stark gelitten. Die Schiffe „Dekob“ und „Dnjepr“ sind in den Grund geborht worden; der „Panteleimon“ ist stark beschädigt. Einige Torpedo-boote sind aufgelaufen. Ein Regiment stürmte gegen die Batterie, um sie zum Schweigen zu bringen. Um fünf Uhr abends wurde Leutnant Schmidt tödlich verwundet, worauf sich die Meuterer ergaben.

Berlin, 30. November. Nach einer aus Seba-stopol hier eingelangten Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur sind die Kasernen, in denen sich die Meuterer verbarrikadiert hatten, von treugeblie-benen Truppen besetzt worden. 2000 Meuterer mit Mitrailleur sind in das Innere des Landes gezo-gen. Der Kreuzer „Dekob“ ist ausgebrannt, aber noch flott. Entgegen den heute in Petersburg ver-breiteten Gerüchten muß festgestellt werden, daß Sebastopol keinen Schaden gelitten hat. Heute ist hier alles ruhig.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 29. November. Königsberger, Gesteiner, Herz, Muscolini, Fröhlich, Haas, Reitmann, Rondes, Kolovrat, Frisch, Kraus, Fontana, Kiste, Wien. — Spitz, Kfm., Trieste. — Arent, Private, f. Tochter, Turin-Severin. — Fieber, Kfm., Graz. — Kahler, Kfm., Prag. — Barea, Baratta, Ingenieure, Turin. — Schabinger, f. f. Forstmeister, f. Frau; Berg, Priester, Gottschee. — Deisinger, Buchhalter, Cilli. — Maulwurf, Kfm., Barcs. — Weiss, Kfm., Brüssel. — Häppler, Kfm., München. — Rabler, Kfm., Spalato. — Denis, Kfm., Birnbaum. — Utschnig, f. u. f. Oberleutnant, Arab. — Gorup, Privat, Opčina.

Hotel Stadt Wien.

Am 29. und 30. November. Bogmar, Barock, Private, Agram. — Lendel, f. f. Notar, Bischofsfeld. — Marussi, Besitzer; Kopp, Kfm., Görz. — Pratt-mann, Kfm., Gombitz. — Haupt, Fabrikant, f. Frau, Zwillau. — Andre, Ledeschi, Kiste, Trieste. — Barone, Besitzer, f. Frau, Bolzung b. Trieste. — Genocchio, Kfm., Verona. — Kliner, Vertram, Hotelierin, Belbes. — Unzeitig, Private, Nürnberg. — Gajchel, Rud., Bormann, Rotischild, Weber, Huber, Meisel, Dollfuß, Pleß, Adjer, Popper, Dirr, Seidner, Thaller, Blümel, Fischer, Kiste, Wien. — Neubauer, Kfm., Bilsen. — Smolla, Bauer, Kiste, Prag. — Reiser, Kiste, Kiste, München. — Vöschnigg, Kfm., Jägerndorf. — Hoffmann, Hotelier, Amstetten. — Heller, Beamter, Br. Neustadt. — Fergitsch, Fabrikant, Klagenfurt. — Strobl, Weiss, Kiste, Leoben. — Epinger, Kfm., Dresden. — Sieger, Beamter, Fiume. — Toghessy, Privatier, Budapest.

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 26. November. Maria Resnik, Inwohnerin, 64 J., Marasmus senilis. — Johann Bock, Inwohner, 70 J., Catarrh. intest. chron. Am 27. November. Johann Trampus, Arbeiter, 77 J., Marasmus senilis. — Simon Mikel, Knecht, 70 J., Schlagfluß. Am 28. November. Gertrud Hodevar, Inwohnerin, 72 J., Marasmus senilis. — Andreas Weber, Besitzersohn, 3 J., Tubercul. universalis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Monat	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Widerstand des Windes in Millimeter
30.	2 U. N.	736.8	6.2	W. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	739.3	4.8	windstill	Regen	
1.	7 U. F.	740.6	5.0	W. schwach		3.3

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 5.1°, Nor-male 0.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Landestheater in Laibach.

35. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Freitag, den 1. Dezember.

Neu in Szene gesetzt:

Die Prinzessin von Trapezunt.

Komische Operette in drei Akten von Ch. Kuitter und V. Trefen. Deutsch von Julius Popp. — Musik von J. Offenbach. Anfang halb 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

(4910)

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt „Adolf Bichlers gesammelte Werke“ bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Modewarenhaus Heinrich Kenda, Laibach.

Wichtige Nachricht für Damen!

Es ist mir gelungen, die Vertretung einer der grössten und hervorragendsten Smyrna-Teppich-fabriken unter besonders günstigen Bedingungen zu übernehmen, so zwar, dass ich in die Lage versetzt bin, diesen Artikel zu Fabrikspreisen zu liefern.

Die Qualität dieser handgeknüpften Smyrna-Teppiche ist unverwundlich und sind diese derart dicht und dick, dass der Schall des Trittes vollkommen gedämpft wird, und darum werden für elegante, moderne Wohnungen heute mit wenigen Ausnahmen nur noch

Smyrna-Teppiche

verwendet. Man kann mit Recht behaupten, dass der Smyrna-Teppich heute unstreitig die beliebteste, angenehmste, modernste und zugleich aber auch dauerhafteste Teppichgattung ist.

Smyrna-Teppiche werden in jeder Grösse geliefert; auch ist dies die einzige richtige Sorte zum Belegen ganzer Räume.

Indem ich hiemit höflichst zur Besichtigung meiner reichhaltigen Kollektion einlade, erlaube ich mir zu bemerken, dass ich selbe auf Wunsch auch ins Haus schicken kann.

Hochachtungsvoll

Heinrich Kenda.

(3421) 6

Laibacher deutscher Turnverein.

Einladung

zu den mit Sonntag den 26. d. M. bereits begonnenen

Tanzunterrichtsstunden

welche in der Folge jeden Mittwoch von 8 bis 10 Uhr abends und Sonntags von 7 bis 10 Uhr abends in den Räumlichkeiten der alten Schiessstätte abgehalten werden.

Die geehrten Mitglieder werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Tanz-lehrer Morterra für die Mittwoch-Unter-richtsstunden gewonnen wurde und schon Mittwoch den 29. d. M. mit dem Einstudieren der verschiedenen Tänze begonnen hat.

Gut Heil!

(4860) 3-2

Der Ausschuss.

Krainische Kunstwebeanstalt in Laibach.

EINLADUNG

IV. Weihnachts-Ausstellung

für jedermann unentgeltlich zugänglich von heute an in den Anstaltsräumen, Virantsches Haus, Sternwartgasse 1, II. Stock, von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Stark reduzierte Preise.

Kein Kaufzwang. Tramway-Haltestelle.

(4886) 7-1

Für Kanzlei, Agentur oder Garçon-Wohnung sind zwei schöne gassenseitige Zimmer mit hofseitigem Eintrittszimmer Alter Markt 13, II. Stock, zu vermieten. Dasselbst ist auch ein schönes Geschäftslokale (4911) mit grossem Magazin zu vergeben. 3-1

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

[illegible]

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Freitag den 1. Dezember 1905.

E d i k t.

R. I. Bezirksgericht Gottschee, Abteilung I,
am 22. November 1905.

3. 2863 B. சூ. ஈ.

An der fünfklassigen, mit einer Parallel-
abteilung ausgestatteten Volksschule in Laiserbach
werden zwei Lehrstellen mit den systemisierten
Bezügen zur definitiven und eine Lehrstelle zur
provisorischen Bezeichnung ausgeschrieben.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis

15. December 1905

R. I. Bezirksbürgermeister Gottschee, am 23. November 1905.

3. 22.780/2. R.

Auf Grund der Ermächtigung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 23. November 1905, Z. 42.076, werden hiemit fünf Staatsstipendien jährlicher fünfhundertvier (504) Kronen für der slovenischen Sprache kundige Studierende der Medizin aus Krain

3. 28.472.

wegen Hintangabe der im Jahre 1906 auszuführenden Konservationsarbeiten an den Reichsstraßen
des Baubezirkes Trauburg.

1.) Konservationsarbeiten an der Zapuze- und Belabrücke km 15.0—15.2, dann km 25.6 bis 25.8, veranschlagt mit	K 1600
2.) Konservationsarbeiten an den Brücken Prešeznit km 35.4, Kojlbarn km 36.6 bis 36.8 und der Mincabrücke km 37.0—37.2, veranschlagt mit	> 750
3.) Konservationsarbeiten an der Belca, Gladni- und Waldbücke km 41.4—41.6, dann km 47.0—47.4, veranschlagt mit	> 1550
4.) Konservationsarbeiten an der Pisenca- und Tuznarbrücke km 51.2—51.4, dann km 54.1—54.2, veranschlagt mit	> 1170

5.) Konservationsarbeiten an der Krainburger Savebrücke km 24·8—25·0, im veranschlagten Betrage von K 3100

6.) Konservationsarbeiten an der Geller- und Gunder-Brücke km 18'2 - 18'4, K 1400
km 22'4 - 22'6, veranschlagt mit
Behufs Sinterangabe der vorstehend angeführten Arbeiten wird am

16. Dezember 1905 um 9 Uhr vormittags

bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Krainburg eine Vizitations- und Offertverhandlung abgehalten werden.

Siezu werden unternehmungslustige mit dem Beisatze eingeladen, daß jedermann für sich oder als legal Bevollmächtigter für einen andern lizitieren will, noch vor dem Beginn der Lixitation ein Badium im Betrage von **fünf Prozent** des Fiskalpreises von dem Objekte für welches er ein Anbot zu stellen gedenkt an Händen der Lixitationskommission zu erlegen hat.

Vis zum Beginne der Verhandlung werden auch schriftliche, mit einer 1 K-Stempel versehen, mit dem 5%igen Kautschuk belegte und nach Vorschrift des § 3 der allgemeinen Verhandlungsbedingungen verfasste Offerte angenommen werden, in welchen die eventuellen Nachlässe oder Aufschübe ausdrücklich angegeben sein müssen.

Die Auswahl unter den Offerenten bleibt ohne Rücksicht auf die Höhe der Angebote f. f. Landesregierung in Salzburg vorbehalten.

Die diesfälligen Kostenanschläge sowie die allgemeinen und speziellen Bauverträge liegen in der Kanzlei des Baubezirkes zur Einsicht auf.

am 16. November 1905

V letu 1906 bodo se izvršila na državnih cestah c. kr. stavbnega okraja Kranjskega vzdrževalna dela sledečih objektov:

1.) Pri mostiču v Zapužah in čez Belo v km 15.0—15.2, oziroma 25.6—25.8 km, preračunjenem znesku K 1600

- 2.) Pri mosteh h rešesnik v km 35'4—35'6, Kolbarn km 36'6—36'8 ter mostu
čez Mlinco v km 36'0—37'2 vso v skupnem znesku . 750
3.) Pri mosteh čez Belco, Hladnik in mostu v Gozdu pri km 41'4—41'6, oziroma 1550
47'0—47'4 v preračunjenem znesku .
4.) Pri mostu čez Pišenco v km 51'2—51'4 in Cuznarjevem mostu v km 54'1 1170
do 54'2 v preračunjenem znesku .

5.) Vzdrževalna dela pri kranjskem mostič čez Savo v km 24.8—25.0 v preračunem znesku. K 3100

6.) Poprava mostov Cellerjeva in Cunderjeva v km 18.2—18.4, oziroma 22.4—22.6, v znesku K 1400

V svrhu oddaje teh del vršila se bode pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kranju

dne 16. decembra 1905 ob 9. uri dopoldne

zmanjševalna dražba, h kateri se podjetniki vabijo z dostavkom, da mora vsak, kdor
merava dražiti za se, ali kot legalni pooblaščenec za druge vložiti še pred pričetkom obra-
nave v roke dražbene komisije kot varščino 5 %, zgoraj navedenih fiskalnih cen za te stavbe,
katere namerava dražiti.

Do pričetka dražbe sprejemajo se tudi pisмене ponudbe, spisane po določilih stavbenih pogojev; iste je kolekovati z 1 krono kolekom, ter opremiti z varščino 5% v menih ponudbah je navesti popustek ali na plačilo izrečno samo v odstotkih fiskalnih cen.

Preračuni ter splošni in posebni pogoji so pri tukajšnjem stavbenem uradu v naših uradnih urah vsakomur na vpogled.

dne 16. novembra 1905.